

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 94 (1968)  
**Heft:** 21

**Illustration:** No time for love  
**Autor:** Stauber, Jules

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Können Sie mir sagen, wie tief es ist?

Von Hanns U. Christen

Die Mustermesse ist jetzt schon so lange vorbei, daß man selbst in Basel wieder von ihr sprechen darf, ohne erschlagen zu werden. Drum möchte ich heute von der Mustermesse sprechen. Ich hoffe aber, daß niemand in Kleinbasel das liest, denn in Kleinbasel darf man überhaupt nicht mehr von der Mustermesse sprechen. Dort ist man mit ihr böse, weil sie den armen Kleinbaslern viele Parkplätze an einigen Tagen des Jahres wegnimmt, an denen die armen Kleinbasler dafür besonders viel an den Messegästen verdienen. Aber es war von jeher eine süße menschliche Eigenschaft, die Hand zu beißen, die einen füttert ...

Was ich von der Mustermesse sagen möchte, ist: sie hat mir unerhörte Blicke in die Zukunft des menschlichen Lebens ermöglicht. Und zwar hat das just jener Teil der Messe, der sich damit befaßt, was es geschlagen hat: die Uhrenmesse. Sie zeigte mir, was es schlagen wird, und womit wir geschlagen sein werden.

Will man an der Entwicklung der Uhren ablesen, wohin der Weg der Menschheit führt, so muß man hemmungslos bekennen: die Zukunft der Menschheit liegt unter Wasser. Nicht nur ein paar Meter unter Wasser, nein; sie liegt bis in 200 Metern Wassertiefe. Ich schließe das aus der schier endlosen Zahl von Uhren, deren hauptsächlichster Lebenszweck es ist, wasserdicht zu

sein. Und dabei erst noch Wasserdrücke bis zu 20 Atmosphären auszuhalten. Was 200 Meter Tiefe in Süßwasser entspricht; in Meerwasser einiges weniger.

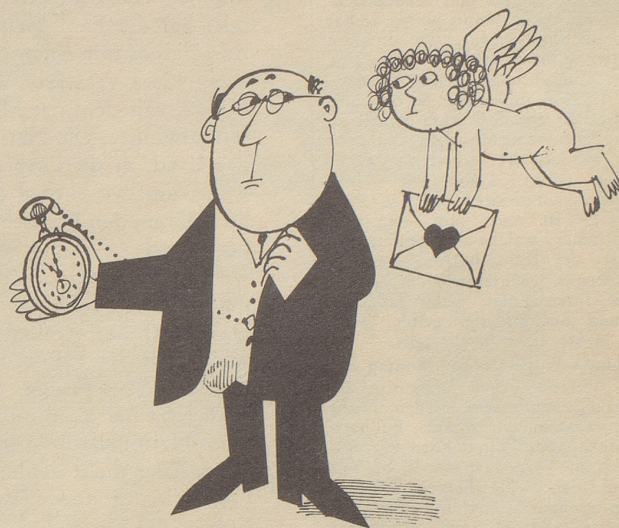
Da gab es an der Mustermesse Uhren, die waren «von erfahrenen Ozeanauten geprüft». Das sind vermutlich Leute, die das Meer befahren, aber eben unter Wasser. Oder es sind vielleicht Schotten, die zu Fuß ihre Verwandten in Amerika besuchen gehen. Selbstverständlich haben diese Unterwasserozeanauten Uhren Selbstaufzug, der vermutlich durch gelegentliche Schwimmbewegungen betätigt wird, und sie haben Kalender, damit man unter Wasser immer genau weiß, wie viele Wochen man schon drunten ist. Und was für ein Wochentag es ist. Schließlich hat man ja von Freitagnachmittag bis Montagmorgen frei, nicht wahr, und kann sich dann einer Freizeitbeschäftigung hingeben. Etwa dem Haifischfang oder dem Muscheln sammeln oder dem Heben versunkener Schätze. Oder auch nur dem Pflücken von Seeanemonen und Seenelken.

Auf dem Gebiete der Wasserdichtigkeit scheint unserer Uhrenindustrie einiges eingefallen zu sein. Ich erinnere mich noch lebhaft an eine Armbanduhr, von einer berühmten Firma, garantiert wasserdicht. Als ich mir auf Korsika zum erstenmal die Haare wusch, zog ich die Uhr nicht – wie sonst – zuvor aus. Sondern ich behielt sie an und vertraute auf die garantierte Wasserdichtigkeit. In zwei Sekunden (man konnte es an der Uhr ablesen) war sie voll Wasser. Und dann zeigte die Uhr, was es heißt, garantiert wasserdicht zu sein: das Wasser ging nie mehr heraus. Sie war unheimlich wasserdicht. Nur leider in der falschen Richtung. Von innen nach außen, statt von außen nach innen. Das scheint jetzt anders geworden zu sein. Schließlich ist das nötig, wo doch die Menschheit in Zukunft, nach den Uhren zu schließen, vorwiegend unter Wasser leben wird. Oder dann im Weltenraum. Denn bereits gibt es eine Uhr, deren Werk luftleer ist, so daß sie auch im Interstellarraum geht. Mit ihr kann man unbesorgt aus dem Raumschiff aussteigen – der Uhr macht das nichts. Wie wird sich der Gott Chronos darüber freuen, der ja (nach einer aus schweizerischen Hotelierskreisen stammenden Erkenntnis) ein Astronaut gewesen ist!



bestbewährt bei Kopfweg, Zahnweg, Rheuma-, Gliederschmerzen, Grippe, Fieber

Zeichnung: Stauber



No time for love

Es gab an der Mustermesse aber auch Uhren, die nur ganz schlicht einfach alle Zeiten anzeigen, die es auf der Welt gibt. Zum Beispiel ein Pendelührlein, das «gleichzeitig die Lokalzeit aller Teile der Welt sowie den Tag und die Nacht» zeigt. Ein Blick auf das Zifferblatt, und man weiß, wie spät es in Neuseeland ist, woher das Schafffleisch kommt, das man gerade verzehrt. Nur darf man nicht mit der Sauce spritzen, denn wasserdicht ist die Pendulette nicht. Etwas Kosmopolitisches ist auch die «Antiuhr». Das ist keine Uhr, die gegen gewöhnliche Uhren eine Mentalität hat, sondern das ist ein Uehrlein, von dem die Herstellerfirma sagt: «es gibt die Parkzeit und die Uhrzeit der gesamten Welt an». Unerhört spannend muß das sein, wenn man in Uetendorf sitzt, zum Beispiel, und der Uhr entnehmen kann, wie die Parkzeit in Homer (Alaska) abläuft. Außerdem zählt diese Uhr die Pulsschläge (auch auf der ganzen Welt?) und rechnet die Zeit in Dezimalwerte um. Köstlich, wenn man sagen kann: «Jetzt ist es genau 10,183333333333 Uhr» – statt 10 Uhr 11 Minuten. So eine Uhr sollte man haben!

Die Uhrenindustrie hat aber auch andere Erscheinungen der Menschheit berücksichtigt. Zum Beispiel möchten doch wohl auch Demonstranten wissen, wie spät es ist, wenn die Polizei sie zu zerfleischen beginnt. Diesem Zwecke dient eine

Uhr, die man innen am Handgelenk trägt, und deren Zifferblatt so gedreht ist, daß man es auch ablesen kann, wenn man mit drohend geballter Faust herumläuft. Für solche Anlässe eignet sich ferner die Uhr, die ein Gehäuse aus nitriertem Stahl besitzt und ein Zifferblatt aus künstlichem Saphir – härter als Bergkristall. Oder jene andere Uhr, deren Werk einen Schutz gegen Zusammenstöße hat. Das bringt uns zum Automobilismus. Ihm dient eine Uhr, die den Benzinverbrauch errechnet, und die an wichtige Zeiten erinnert, zum Beispiel an den Ablauf der Parkscheibe. Und wasserdicht ist sie auch, so daß man sie selbst bei Gewitterregen im offenen Sportwagen benutzen kann.

Zwei Uhren scheinen mir jedoch besonders interessant zu sein. Das eine ist eine «Televisionsuhr». Was sie besonderes hat: Werk und Zifferblatt sind leicht verrückt. So sagt's die Firma, und damit gibt sie ein bemerkenswert offenes Urteil – pardon: Urteil – über das Fernsehen ab. Und das andere ist eine Uhr, eine einzige Uhr unter unzähligen anderen, und die hat als einzige Besonderheit: römische Zahlen. Aber eben – Humanisten, die so etwas lesen können, sind ungeheuer selten geworden. Im Gegensatz zu Ozeanauten, Astronauten, Demonstranten, Kosmopoliten, Televisionären, Automobilisten und dergleichen.